

Akong Rinpoche

1939–2013

Ein Nachruf



VON THIERRY DODIN

Der Mord an Akong Rinpoche, an seinem Neffen und ihrem Fahrer, die am 8. Oktober 2013 von drei Tibetern in Chengdu (Sichuan) erstochen wurden, hat für Entrüstung in der Tibetwelt gesorgt. Viele Kommentatoren deuteten mehr oder weniger subtil an, die chinesischen Behörden hätten in dem tragischen Vorfall ihre Hand im Spiel gehabt. Doch Mutmaßungen über mögliche Verschwörungen, über ein politisches Motiv für die Tat, sind weit hergeholt. Die wenigen zuverlässigen Informationen, die es bisher gibt, scheinen den ursprünglichen chinesischen Polizeibericht zu bestätigen, demzufolge Mei-

nungsverschiedenheiten über Geldangelegenheiten zu dem Mord geführt haben. Sicher ist, dass der Haupttäter fünf Jahre lang in Samye Ling, Akong Rinpoches Kloster in Schottland, verbracht hat und aus dieser Zeit einen Groll gegen ihn hegte.

Akong Rinpoche, der 1939 in Kham (Ostt Tibet) geboren wurde, kam, ebenso wie Chögyam Trungpa Rinpoche und Chimed Radha Rinpoche, in den frühen 1960er Jahren nach Großbritannien. Alle drei waren junge inkarnierte Tulkus der Karma-Kagyü-Schule. Sie wurden mit dem ausdrücklichen Segen des Karmapa in den Westen geschickt, um Philosophie, vergleichende Religionswissenschaft und Psychologie zu studieren und auf diese Weise die moderne westliche Wissenschaft mit der tibetischen monastischen Tradition zu verbinden. Dieser ursprüngliche Plan jedoch schlug fehl: Alle drei verließen den Orden, um zu heiraten. Sie kehrten nie nach Indien zurück. Und doch blieb ihr ganzes Leben und Wirken von der Absicht geprägt, die ihre Mission begründet hatte, „Brücken zu bauen“ zwischen Ost und West.

Von seiner Basis in Samye Ling, dem ersten tibetisch-buddhistischen Kloster in Europa, das er 1967 gründete, trug Akong zur Verbreitung des Buddhismus im Westen bei. Viel wichtiger aber ist: Er wurde ein Pionier der Entwicklungsarbeit in Tibet! Seine Organisation, *Rokpa* (tib. *belfen, dienen*) gehörte zu den ersten, die erfolgreich in Tibet arbeiten konnten. Sicher schätzten die chinesischen Behörden, dass Akong sich jedweder politischen Aussage weitgehend enthielt und sich auch nicht von westlichen Tibet-Unterstützergruppen vereinnah-

men ließ. Auch sein betont nicht-konfrontativer Ansatz Peking gegenüber kam dort gut an. Im Gegenzug machte ihn dies zum Buhmann für viele eingeschworene Tibet-Aktivistinnen. Akong hatte wohl mehr Feinde außerhalb von Tibet als im Lande selbst. Auch die wichtige Rolle, die er in den frühen 90er Jahren bei der Auffindung des aktuellen Karmapa spielte, wird von manchen heute noch als „Beweis“ dafür ausgelegt, dass der Karmapa „dunklen Kanäle“ zu China unterhalte.

Ohne Zweifel war Akong ein Meister der geduldigen und umsichtigen Verhandlung, bloß, ein Diplomat war er damit noch lange nicht. Er machte keinen Hehl aus seinen Vorbehalten gegenüber bestimmten Seiten des Exilestablishments. Über den ewigen Streit zwischen Anhängern von *Rangzen* und dem *Mittleren Weg* [Unabhängigkeit bzw. Autonomie, Anm. d. Red.] konnte er nur mit den Achseln zucken – zumindest an jenen Tagen, da er guter Laune war; seine übliche Gemütslage war das aber eigentlich nicht.

Akongs oft ruppige und eigenwillige Art macht es nicht immer leicht, mit ihm auszukommen, doch letztlich aber überwiegt sein Werk: Hunderte von Menschen in Tibet, die ohne ihn nie eine Chance zu Bildung und Ausbildung gehabt hätten, und die vielen Hunderte darüber hinaus, denen er den Weg aus der Armut heraus ebnete. Was immer man über die eine oder andere Episode oder Aussage denken mag – ein Mann, der das hinterlässt, was Akong Rinpoche geschaffen hat, kann in seinem Leben nicht allzu viele falsche Entscheidungen getroffen haben.